

Mit „Spirit“: Klaus Hoffmann singt im hannoverschen Theater am Aegi

Mein Freund, der Mond

VON KARIN VERA SCHMIDT

HAZ 20.05.2008

In seinen Liedern geht es immer wieder um Träume, Briefe, Hinterhöfe, Reisen und Liebe. Seit 30 Jahren ziehen sich diese Szenarien durch die Musik Klaus Hoffmanns auch in seinem neuen Album „Spirit“. Doch will dieses Wort „Spirit“ nicht recht in den Mund des Berliners passen. Das r in der Mitte rollt zu breit für den Sänger, der stets französischsprachigen Kollegen, allen voran Brel, auf der Spur war. Das ganze Wort ist viel zu englisch, auch wenn ihm die Idee für den Albumnamen in einer französischen Hafenkneipe kam. Doch egal: Die Menschen im hannoverschen Theater am Aegi lauschen wie immer andächtig Hoffmanns Stimme.

„Spirit“ wirft kleine Lichter auf die Schatten der fünfziger Jahre in Berlin. Auf Männer, die nicht taten, was sie eigentlich wollten, auf Frauen, die zu stark geworden waren, und auf einen im März 1951 geborenen Klaus, der immer schon singen wollte und stets auf Abenteuer-tour in seine Träume unterwegs war. Etwas verhalten reagiert das Publikum im fast ausverkauften Theater am Aegi auf die neuen Lieder. Ja, singt er denn dieses Mal gar nichts Altes?

Doch, macht er. „Weil du nicht bist wie alle anderen“, „Markttag“ und „Gerda“ und andere bekannte Lieder streut Klaus Hoffmann ein. Er kennt doch seine Leute.

Und er weiß wohl auch, dass es wieder ein Weilchen dauern wird, bis die neuen Lieder so schön Patina angesetzt haben, dass der Fanklub aufheult, wenn nur das Intro erklingt. Währenddessen fransen die alten Hymnen vom vielen Geliebt- und Gesungenwerden immer mehr aus, werden nur noch melodiarm rezitiert. Die Originalversionen bringt Hoffmann nicht mehr, er ist weitergegangen.

Und doch ist er immer noch derselbe, und auch der Mond über Berlin ist derselbe geblieben, eine nimmermüde Inspirationsquelle. Zwischendurch kramt Hoffmann in seinen Taschen. Da, wieder ein eingerissener Zettel, ein Liebesbrief, ein altes Foto. Mit solchen Tricks fängt der Sänger die Zuhörer wieder ein. Es ist schwer, neue Lieder zu singen. Zumal, wenn die alten so schön waren.

Während seine Beine und Arme immer noch swingen, macht sich in den Schultern langsam etwas Steifes breit. Auch dieser junge Werther wird älter. Doch dieser Ausrutscher, dieses Wort „spirit“ will nicht sagen, dass der Berliner möchtegernjung mit der Anglizismen-Mode mitschwingt. Er bleibt Klaus Hoffmann, der immer noch in der gleichen Quartettbesetzung auftritt. Im Jackett und mit nur einer Reihe Scheinwerfer vor dunklem Vorhang. Kein technischer Schnickschnack. Die Träume reichen eh weiter.